Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Die Guillotine

Autor: Ziegler, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Guillotine.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Gine antiquarische Plauderei bon Eugen Biegler, Bürich.

aris ist nie interessanter als im Halbjahr vor einer neuen Weltausstellung.

Wenn es heutzutag nicht mehr so schlechtweg die Hauptstadt Europas und ber Welt ift, die es einmal war und die es in den Ropfen feiner guten Rinder wirklich immer noch bleibt, so ist es boch von all ben hauptstädtischen Garküchen bes Erbenrunds, die ihm ben Rang neiben, biejenige, in ber es zu jeder Zeit am meisten brobelt — im Großen wie im Kleinen. Das ist schon zu gewöhnlichen Zeiten so. Es ist wirklich unermeglich, was da gebraut wird, in Philosophie und Luftschiffahrt, in Malerei, Unterseebooten, in der Di= plomatie und an der Borfe, in Fürstenpalaften und in Welt und Halbwelt der Zigarrenftummelsammler, in Politik und Anarchismus, in Toilette und in Romanen, in Ruchen, Mufeen, Bibliotheken, fogar in ben Kloaken und in den Katakomben und auf dem Giffelturm. Diefe üppige Unruhe ist eigentlich für ben, ber sich länger und näher mit ihr vertraut gemacht hat, ber Sauptreiz ber ewig jungen Stadt. Richt umfonft führt fie ein Schiff im Wappen und die ewig hoffnungsflotte Devise: Fluctuat nec mergitur. Darum findet sich auch nirgends, gar nirgends wieder ein folches lebendiges Museum von menschlichen Eriftenzen aller Schichten und himmels= ftriche. Das mag icon im Mittelalter angefangen haben ; aber ganz so ist es doch erft im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts geworden.

Um abenteuerlichsten indessen gehts wie gesagt vor einer Ausstellung zu. Die weckt Erwartungen, Traume, Riesenluftschlösser, zieht von allüberallher Myriaden beller und dunkler Sterne nach der Metropole zusam= men, vermag fogar ben guten Parifer in ihren Strubel gu reißen und ftort bis in die Rreise ftillidnuischer Burger= gemütlichkeit im Marais binein. Der Kater und bie Tragodie bleiben dann freilich auch nicht aus; wenn ber Berbst verzogen und sie wieder abraumen, dann verweht mit dem fahlen tanzenden Laub manch welker Traum und manch welkes Leben. Seltfamer noch als ber pompofe Bolkerjahrmarkt felbst ift ber Projekten= markt im Halbjahr vorher. Und so wars wieber im Winter von 1899 auf 1900. Gin Müsterchen baraus hat mich zu einer hiftorischen Befanntschaft geführt, bie bem Namen nach als weltgeschichtliches Personnage allbekannt, die intimern Reize ihres Werbegangs und ihrer Helbenzeit bis jett nur spärlich ober gar nicht hat genießen laffen.

In einem schlauchartigen Parterre zwischen der Seine und dem Boulevard St. Germain hatte ein Schweizer, der als Concierge ein Bescheidenes erübrigt und die Duälereien der Nachtglocke satt bekommen, einen bescheidenen Ausschank von Münchnerbier, das er einen Son billiger gab als andere, eröffnet und mit Hilfe einiger heimatlichen Kunstjünger, die Kapital und Zinsen wegaßen und stranken, eine Zeit lang halten können. Aber die Franzosen waren als mäßige Zecher schlechte Kunden, und die Landsleute wechselten und setzen sich

eines Tages aus Leuten zusammen, die mehr jaßten als tranken und mehr tranken als zahlten, dis der Wirt die Gesellschaft ziemlich gewaltsam zusammenschmelzen ließ und anfing, sich nach einem neuen Berufswechsel zu sehnen.

Ein einziges Tischlein faßte jett ben Wirt und alle seine Gäste, ihrer vier Getreue. Da war ein Architekt mit seinem Modell, einer schwarzhaarigen, klavierspielenden Bothringerin, die ursprünglich als Gouvernante in Paris gelandet, aber in ihrem pädagogischen Selbstvertrauen durch einen hübschen Kollegen beirrt worden war. Ihr war eine Borliebe für die Klassier geblieben; sie las Boltaire, Balzac dagegen lehnte sie ab. Ihn kannte ich aus einer deutschen Stadt, wo wir beide vor Jahren studiert hatten. Er war ein sehr begabter Künstler, versaß aber edenfalls viel Zeit am Klavier, auf das sich indessen ihre See nicht erstreckte. Denn er spielte Grieg und nur in Dämmerstunden die Ochs'schen Bariationen großer Meister über: "Kommt a Bogerl gesslogen".

Es war in den Hundstagen. Kein Mensch mehr, kein Bekannter im ausgestorbenen Quartier latin. Und die gesellschaftlichen Empfänge waren auch längst zu Ende. So kam es denn, daß ich, wenn nachts die Bibliothek der heiligen Genovesa geschlossen worden, nicht ungern einen Blick in jene stille dunkte Gasse warf, wo ich die einzig übriggebliedene Seele meines ganzen Bekanntenskreises wußte. Da es sich zu zweien teurer lebt, war mein Kunstjünger zuweilen nicht besser dran als sein Wirt und im Durft der Hundskage noch gar.

Eines Abends finde ich ihn vor einer ausgesuchten Klasche und in entsprechendem Frohmut behaglich hinter seinem Tisch sigend und mit schmunzelndem Bohlwollen feiner festlich ausgelaffenen Lebensgefährtin zuschauend, Die mit dem Stammgaft Numero Drei durch die Ram= mer tangt. Um Piano fitt felig hammernd ber Wirt, in hembarmeln. Der Stammgaft numero Drei aber war ein bilbichoner feierlicher Armenier, von koloffaler Statur, seines Zeichens Gebankenleser, ber von ein Uhr nachts an seine schönen fremben Lieber mit Wehmut zu singen anhub. Es ift fein Geburtstag, fein Ralenderfest, das hier gefeiert wird, sondern eine gute Ibee, die Entbedung einer Goldquelle. Er hat einft ein Mapplein Zeichnungen aus feinem malerischen Seimat= ftabten herausgegeben und glücklich abgefett. Run gilt es basfelbe im größten Maßstab, ein "Brachtwert" über Baris - auf die Weltausstellung bin ein tapi= taler Gebanke! — Ich komme gerabe recht; denn ich soll ihm den Text bazu schreiben. Wir find gemachte Leute. Die beiben haben fich auch gleich am folgenden Morgen, um drei Uhr, per Feldstühlichen vor bem Lömen von Belfort niedergelaffen. Er arbeitete, und fie las Candibe bazu. Und fo haben fie's die Wochen und Wochen getrieben. Die warmen Tagesftunden ichlief man. Und bann ift ihr's zu langsam gegangen und gu bumm geworden, und er hat eine hubsche Gerie, ein Dutend reizender Bilder von Rirchen und Portalen,

von Denkmälern und Paläften hinter ben Ofen geftellt und vergeffen und verachtet.

Denn das Beffere ift bes Guten Feind.

3ch habe aber noch die vierte der Saulen zu nen= nen, auf benen bes Wirtleins ganze Wirtschaft fußte. Das war ein steinalter Herr, ein ungarischer Flüchtling und Oberst, ber als ganzes Wrack aus sturmbewegtem Leben fich eine schmale Benfion als ehemaliger Franctireurs= Offizier bes großen Baribalbi gerettet hatte. Er war ein Graf und Frei eitskämpfer von Beruf. Er erzählte gern und viel. Er hatte als Jungling die ungarischen Rampfe gegen Defterreich mitgemacht und nach ber Niederwerfung durch die Ruffen mit Frang Roffuth bas Eril vorgezogen. Er fprach von einem riefigen Majorat, bas er längft antreten konnte, wenn er fich mit Franz Joseph, über ben er allerhand Beimlichkeiten flufterte, hätte aussohnen wollen. Aber bas gab es nicht für ihn. Er hat später bei Plewna die "türkische Freiheit" verteidigt. Rugland mar so wie so sein persönlicher Feind. Er erzählte von Arabi Paschi, mit bem er als ägnptischer Polizeioffizier zusammengearbeitet, und von unserm Solothurner Munzinger Bascha und von der blutigen Schlacht gegen die Abeffinier, in ber Munzinger Pascha und ber ganze Stab außer ihm und ber größte Teil bes ägyptischen Heeres gefallen. Wie er bavongekommen, barüber war er sehr undeutlich. Aber Munzinger muß er tatsächlich gekannt haben; ich besaß von meinem Groß-vater her, der mit jenem eng verbunden gewesen, eine kleine verblichene Photographie, die ich ihm zur Prüfung einmal zeigte und die ihn in freudige Ekstase versetzte.

Das war aber schon brei Monate später — die Hite hatte endlich auch mich vertrieben – , als ich Mitte Nosvember nach langem Aufenthalt im Engadin die alten

Stätten wieber aufsuchte.

Das Wirtlein lag in den letzten Zügen. Der Oberst schrieb umsonft Artikel auf Artikel in die "Presse", den "Betit Parisien" und andere Tummelplätze des weniger sublimen Pariser Journalismus, wo er seinem spärlichen Brot zuweilen eine Butterzulage geholt hat. Man war seiner und seiner Tartarinaden müde. Der Arsmenier, der letzte zahlungsfähige Kunde, konnte nicht mehr angepumpt werden, weil er nicht mehr kam. Der Architekt hatte sein Prachtwerk vergessen. Aber die Stimmung war darum nicht schwüler geworden. Der Bierausschank war wegen Kreditasthma eingestellt. Man lebte von Wein über die Gasse. Aber man war guter Dinge. Man hatte ja die Ausstellung.

(Fortsetzung folgt).

🦦 Von Schweizer Theatern. 🕪

Nachbruck verboten.

I. René Moray' "Quatembernacht".

Mit einer Abbilbung.

Die Schweiz gab ber Literatur einen Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer. Biel ungebrochener Boden findet sich noch in dem Land, das so verschiedenartige Kassenkreuzungen auszuweisen hat, und es ist nicht unmöglich, daß sich einmal französisches Theaterblut mit deutscher Tiefe zu glücklicher Che eint. Die Schweiz liegt im Zentrum Europas, und die literarischen Erzeugnisse deutschen und französischen Ursprungs gehen da aus und ein, vielleicht, daß gerade deshalb einmal aus den Schweizer Landen gewaltige lleberraschungen kommen. Daß sich's zuweilen bedeutsam regt, daß hat uns ein jugenbliches Talent gezeigt, der Waardländer Kené Morax. Seine "Duastembernacht", die uns auf Beranlassung des Hottinger Lefezirkels das Jürcher Stadttheater am 27. Januar d. J. dorgeführt hat, ist zwar noch keine literarische Großtat; aber daß man es immerhin mit einem beachtenswerten Talent zu tun hat, der Einsicht wird sich keiner verschließen können, der sür lebenskräftige Bilder aus dem Bolksleben empfänglich ist. Ich weiß nicht, ob es der Dichter selbst war, der sein Schaffensprodukt "ein Drama aus dem schweizerischen Hochgebirge" genannt hat, sür alle Fälle aber ist der Untertitel zu boch gegriffen; denn Morax', "Quatembernacht" will wahrscheinlich nicht mehr sein als ein Bolksstück, das eine Reihe fünstlerisch vollwertiger Einzelbilder aus dem Leben der Netheler bringt, die durch eine alte Hochlandiage geschicht verknüpft sind.
Daß Morar den Melancholiker Karl in den Vordergrund

Daß Morar den Melancholiker Karl in den Vordergrund rückt, einen begüterten Bauernsohn, der an gebrochenem Herzen zugrunde geht, das ist vielleicht nicht einmal so belangreich, wie man vielsach angenommen hat. Solch däuerliche Jdealgestalten gehören aber zu den Requisiten des Volkskückes; Karl Platten steht jedenfalls auf dem richtigen Plage und ist pipchologisch richtig durchgesührt. — Wir wissen, daß wir den Helben des Vramas vor uns haben, als inmitten der übermäßig lustigen Bauerndurschen in der Pintenwirtschaft der sinstere, bleiche Karl erscheint. Ihm ist jedes Vergnügen zum Ekel geworden, jede Freude zur Sünde, seit er seine geliebte Monika durch den Tod verloren hat. Tanzen, viel lieber sterben!" denkt er, und zur But steigert sich sein Gebaren, als ihm die fröhlichen Gesellen auf dem Hangen hat. Wohl mag der Unglückliche einsam in düsterm Brüten genug seines verlorenen Clückes denken; aber wie eine

Läfterung muß er es empfinden, von den roben Gefährten die Bunde aufreigen gu laffen. Das Leben ift ihm ichal und leer; wir haben fofort die Empfindung, einen lebenverneinenden Selbstmordkandidaten bor uns gu feben, bei bem es nur eines geringen Anftoges bedarf, um den Entschluß zur Tat werden ju laffen. Das Fatum will es, daß man den nächften Tag mit Solgichlitten auf ber Bellalp unterhalb bes gespenftigen Alletich = Gletichers gubringt. Karl hat sofort die Abficht ausgesprochen, oben über Nacht zu bleiben, und niemand fann ihn bavon abbringen. Seine Gemutsverfaffung hat zum Ueberfluß noch eine schlimme Steigerung zum Quälerischen erfahren muffen; die Rameraden find feiner lächerlichen Trauer fatt geworden, und einer hat sich nicht gescheut, ihm ins Gesicht zu sagen, daß er ein Narr sei, weil er nicht mehr und nicht weniger als eine schlechte Dirne betrauere. In schrecklicher, zerrütteter Stimmung bleibt Karl zurück, und die aussteigende Nacht trifft einen Menschen, der dem stillen Wahnsinn nahe ift. Kr hat sich noch nicht zur Kuhe begeben, da naht ein spuk-hafter Zug; die Toten sind's, die im Gletscher ihre Sünden büßen. Auf sie hat er ja gewartet. "Ich fürchte mich nicht vor den Toten!" gab er der warnenden Mutter zur Antwort, und sicher war es die geheime Hoffnung, der toten Monika zu begegnen, als er den vermeffenen Plan, die Racht auf den Bergen zuzubringen, so rasch zu dem seinigen machte. Trotz allem aber taumelt er entsetzt in seine Hutte; der graufige Anblick des Büßerzuges lähmt ihm die Willenskraft und macht sein Blut erstarren. Monika hat er erblickt, seine dis übers Grab geliebte Monika. Es foll zwischen ihnen zu einer fürchters lichen Aussprache kommen. Ihr Geift überschreitet die Schwelle seiner Hütte; er muß sie fragen, ob es mahr ist, daß sie eine Unreine gewesen (es hätte ihm zwar genügen können, daß er fie unter den bugenden Beiftern gesehen, um die Bewißheit gu haben, eine Sündige zu lieben), und nun erfährt er aus ihrem Mund das Unerhörte. Bernichtet bricht er unter der Erfenntnis Mund das Unerhorte. Vernichter origit er unter der Ertentungsgusammen. Nichts will er wissen von Berzeihung. Der Morgen graut, die Aveglocken läuten, zurück müssen die Eeister in ihr eisiges Grab. Monika scheidet, ohne daß ihr Karl ein erdarmendes Bort des Mitseids geschenkt. Aber jetzt gereut es ihn, sie unentsühnt von dannen gelassen zu haben. Er stürzt ihr nach Kab veraebe. ich vergebe " Am nächsten Morgen nach "Ich vergebe, ich vergebe Am nächsten Morgen